

Geschichtlichkeit von Sprache und Text

Philologien – Disziplingenese –
Wissenschaftshistoriographie

Herausgegeben von
Wulf Oesterreicher und Maria Selig

Wilhelm Fink

WIE 'GESCHICHTLICH' IST VICOS *MONDO CIVILE*?

1. Geschichtlich

1.1. Giambattista Vico gilt als wichtige Quelle der Entdeckung der 'Geschichtlichkeit' von Kultur, Gesellschaft und Sprache im 18. Jahrhundert, ja – was generell sein rezeptionsgeschichtliches Schicksal zu sein scheint – gar als 'Vorgänger' dieser modernen Konzeption. Ich möchte im Folgenden versuchen, Vicos besondere Position deutlich zu machen, der gerade noch entscheidende Momente des modernen Konzepts von Geschichtlichkeit fehlen und die daher auch schon wieder über dieses hinausweist.

Die *historia* der antiken Tradition bezog sich sowohl auf die Diachronie menschlichen Handelns als auch auf die Diatopie menschlicher Einrichtungen. Herodots *Historien* betreffen beides. Zusammengenommen sind sie die Untersuchung und Erzählung der empirischen Vorkommensweisen der Menschen in Zeit und Raum. Die Welt der *historia* steht seit den Griechen der Welt als *kósmos* gegenüber. Wissenschaft ist nur vom Kosmos möglich. *Historia* ist demgegenüber die Welt der Kontingenz, die von der *memoria* bewahrt, aber nicht von der *scientia* erkannt wird.

Später verengt sich der Begriff der Historie zunehmend auf die Diachronie, das heißt unter diesem Titel wird zumeist nur der *zeitliche* Verlauf menschlichen Handelns dargestellt, sei es das Leben einzelner Menschen, einer Stadt, einer Nation, der Menschheit. Und die Darstellungen der zeitlichen Verläufe wurden in den konkreten Narrationen allerlei Zwecken unterworfen: dynastischen Ansprüchen, religiösen Drohungen, moralischen Belehrungen etc. Der *diatopische* Teil der Historie – also die Betrachtung menschlicher Verschiedenheiten ungeachtet der Zeit – ist zunächst wenig entwickelt. Er erhält einen wesentlichen Schub durch die Entdeckung Amerikas und wird im 18. Jahrhundert unter dem Ausdruck 'Anthropologie' gegenüber der Geschichte neu begründet. Es dauerte ja bekanntlich etwas, bis Europa die Erfahrungen mit anderen Völkern zu denken beginnt. Allerdings wird diese anthropologische Sicht auf den anderen Menschen oft wieder der herrschsüchtigen Diachronie unterworfen, so dass fremde und im Raum entfernte Völker als zeitliche Vorstufen der vermeintlich avancierten europäischen Menschheit – als 'Wilde' – konstruiert werden¹ und nicht einfach in ihrem Sosein, das heißt in ihrem Anderssein betrachtet und respektiert werden.

¹ Cf. Trabant 2007.

Damit dies endlich geschieht, muss nun gerade die 'Geschichtlichkeit' in dem von den Veranstaltern unserer Tagung gemeinten modernen Sinn entdeckt werden: Die empirischen Vorkommnisse der Vergangenheit und der Ferne müssen, erstens, einfach *als solche* interessant werden und, zweitens, Gegenstand von 'Wissenschaft' werden. Letzteres – die Wissenschaftlichkeit des Geschichtlichen – wiederum bedeutet ein Doppeltes: Erstens ist Wissenschaft in der Hierarchie des Wissens eine *höhere* Art als jenes Wissen, das nur der *memoria* dient. Es geht um Einsichten (oder, wie diese hier heißen werden, um 'Verstehen') und nicht bloß um Behalten und Erinnern. Geschichtliche Darstellungen müssen also zu wissenschaftlichen Erkenntnissen erhöht werden. Damit ist, zweitens, verbunden, dass 'Wissenschaft' eine Episteme ist, die keine weiteren Ziele verfolgt – etwa ein Herrscherhaus legitimiert, eine christliche Endzeit beschwört oder den menschheitlichen Fortschritt feiert – sondern *autonom* ist.

Vermutlich ist Herder derjenige, der entdeckt, dass alle Epochen der Vergangenheit und alle Kulturen der Menschheit „unmittelbar zu Gott“ sind und deswegen als diese historischen Größen in ihrem Sosein zu respektieren und eben als solche zu beschreiben sind. Was die 'Wissenschaft' angeht, so kommt nun – zum Beispiel bei Humboldt, in seiner Akademierede „Über die Aufgabe des Geschichtschreibers“ von 1821 – die Hermeneutik ins Spiel als die dem historischen Gegenstand angemessene wissenschaftliche Methode: Hermeneutisches 'Verstehen' ist das wissenschaftliche Verfahren, das die besondere Gestalt der Vergangenheit in ihrem Sosein rational zu erfassen und zu konstruieren versucht.

1.2. Ein hartnäckiges Missverständnis feiert nun Vico als denjenigen Philosophen, der die Geschichtlichkeit in diesem Sinne entdeckt habe. Das ist ein von Michelet (1827) vorbereitetes Missverständnis, wenn er Vicos *Neue Wissenschaft* insgesamt als *philosophie de l'histoire* in die Geschichts-Philosophie lenkt, in die sie nicht gehört.² Dies Missverständnis ist dann vor allem durch die Hereinholung Vicos in die 'geschichtliche Welt' der Dilthey-Tradition und durch die Auerbachsche Übersetzung der *Scienza Nuova*, insbesondere des Vicoschen Terminus *mondo civile*, weiter befördert worden.³ Auerbach übersetzt gleich das erste Vorkommen von *mondo civile* mit „historische Welt“: „welches die historische Welt ist oder die Welt der Völker“ (Vico 1924: 7). Beim zweiten Auftreten des *mondo civile* ist er die „politische Welt“ (ibid.: 11). Das ist sicher richtiger. Es ist aber ein eklatanter Fehler, *termini technici* mit verschiedenen Wörtern wiederzugeben, und *mondo civile* – ebenso wie *civile* allein – ist eindeutig ein *terminus technicus*. Mit „politisch“ übersetzt Auerbach das erste Vorkommen von *civile*, wo die *cose civili* als „politische Dinge“ (ibid.: 7) erscheinen. Auf der nächsten Seite wird dann *civile* aber wieder

² Cf. Trabant 1996.

³ Cf. auch die Vico-Aufsätze in Auerbach 1967.

diltheyisch als „in der Geschichte“ wiedergegeben: „vernünftige Theologie der göttlichen Vorsehung in der Geschichte“ für *teologia civile ragionata della provvidenza divina*. Kittler (2000) hat dann im ersten Kapitel seines Buches über die Geschichte der Kulturgeschichte diese überholte Auerbachsche Vico-Aneignung nachgesprochen.

Ich denke aber, dass gerade die zwei entscheidenden Momente von moderner Geschichtlichkeit in Vicos Auffassung einer Wissenschaft vom *mondo civile* fehlen: erstens die Fokussierung auf das einmalige Sosein eines partikularen 'zivilen', das heißt kulturellen Phänomens und zweitens – damit verbunden – das Moment hermeneutischer Wissenschaft, also des neuen Typs von Episteme.

2. Metaphysik – Metapolitik – Sematologie

Richtig ist aber natürlich, dass Vico eine Wissenschaft von der Kultur – wenn man den *mondo civile* einmal so übersetzen möchte – begründet, 'Kultur' in dem sehr weiten Sinn der von den Menschen gemachten Welt. Diese ist allerdings systematisch völlig anders situiert als die Wissenschaft oder die Wissenschaften von der geschichtlichen Welt in der Tradition Diltheys. Es geht bei Vico nämlich nicht darum, die Wissenschaftlichkeit der Betrachtung kultureller Gegenstände zu begründen, sondern gerade umgekehrt darum, die Wissenschaft, also die Wissenschaft überhaupt, das, was man sicher wissen kann, *scientia*, auf eine neue Grundlage zu stellen, nämlich weg von ihrem angestammten Ort, der Natur, auf die Basis der Kultur. Diese systematisch unterschiedliche, nämlich primär philosophische Konfiguration der Vicoschen Wissenschaft von der Kultur lässt sich augenfällig zeigen. Die beste Einführung in Vicos Neue Wissenschaft ist immer noch das berühmte Bild seines Systems, die *dipintura proposta al frontespizio*, „das dem Frontispiz vorangestellte Bild“ (cf. Abb.1).

Diese dem Buch vorangestellte allegorische Darstellung fasst nach der ausdrücklichen Intention Vicos die „Idee des Werkes“ in einem Bild zusammen. Vor der Lektüre des Werkes – also vor der eigentlichen Wörter-Sprache – könne der Leser mit dem Blick auf dieses Bild die Idee des Werkes „begreifen“, *concepire*. Nach der Lektüre, sozusagen post-sprachlich, begünstige dann das Bild mit Hilfe der Phantasie die Erinnerung – *memoria* – des Gesagten. Diese Überlegungen enthalten Vicos Grundvorstellungen zum Verhältnis von Bild und Sprache, von Imagination und Rationalität und zur Geschichte der Sprache, auf die ich hier aber nicht eingehe.



Abb. 1: Dipintura proposta al frontispizio (*Scienza nuova* 1730)

2.1. Das Bild zeigt, worum es Vico geht: Die göttliche Vorsehung, *la Provvidenza divina*, herrscht in der Welt, in der Natur, im *mondo naturale*, ebenso wie in der gesellschaftlichen Welt, im *mondo civile*. Oben links im mystischen Dreieck erscheint das Auge Gottes, welches die ganze Szene überblickt und erleuchtet. Das menschliche Denken wird dargestellt von der weiblichen Figur mit den geflügelten Schläfen, die auf der Erdkugel balanciert. Es ist die Philosophie, genauer: die *Metaphysik*. Und genau darum geht es Vico. Die Grundfrage des Buches ist die Grundfrage aller Metaphysik oder, anders gesagt, aller *theoretischen* Philosophie: Was können wir wissen, wie ist *scienza*, also sicheres Wissen möglich? Das ist entscheidend für die eigentliche Intention Vicos. Auch wenn er, wie man immer wieder liest, die Wissenschaft von der Kultur gegründet haben sollte, so ist doch immer wieder zu sagen, dass dies mitnichten seine Absicht war, sondern dass er einfach nur – wie alle anderen Philosophen auch, vor allem wie sein großes Vorbild und sein großer philosophischer Gegner Descartes – die Frage nach den *connaissances assurées*, den gesicherten Erkenntnissen, gestellt hat. Dies ist die Absicht seines Werkes: Metaphysik.

Philosophie ist traditionellerweise *Meta-Physik* im wörtlichen Sinne, *metà physikè*, also das auf der *physischen*, der natürlichen Welt basierende Denken der Wahrheit. Das Neue an Vicos Philosophie ist nun die hier dargestellte Tatsache, dass sich im Herzen der Metaphysik das Licht des Göttlichen Auges bricht und auf den *anderen* Teil der Welt geworfen wird: auf die *gesellschaftliche* Welt, den *mondo civile*. Vico gründet seine *Wissenschaft* – also die Suche nach sicherem und wahren Wissen – nicht auf die Natur, sondern auf das Politische. Nur hier, so die bekannte Begründung, könne man sicheres Wissen haben, weil man nur das sicher wissen könne, was man selber gemacht habe, und dies sei nun einmal der *mondo civile* und nicht die Natur, die wir nicht erkennen können, weil wir sie nicht gemacht haben.

In der berühmten Formulierung des „Vico-Axioms“⁴ der *Scienza Nuova* von 1744 wird diese Einsicht als ein niemals untergehendes ewiges Licht der Wahrheit dramatisch, cartesisch, eingeführt:

(SN44, 331) Ma, in tal densa notte di tenebre ond'è coverta la prima da noi lontanissima antichità, apparisce questo lume eterno, che non tramonta, di questa verità, la quale non si può a patto alcuno chiamar in dubbio: che questo mondo civile egli certamente è stato fatto dagli uomini.

Aber in solch dichter Nacht voller Finsternis, mit der die erste, von uns weit entfernte Vergangenheit bedeckt ist, erscheint dieses niemals untergehende, ewige Licht dieser Wahrheit, die sich keinesfalls in Zweifel ziehen lässt, nämlich dass diese gesellschaftliche Welt ganz gewiss von den Menschen gemacht worden ist. (Übersetzung des Zitats sowie der folgenden von J.T.)

⁴ Das so genannt wurde von Fellmann 1976.

Und weil das so ist, ist sie die Basis für Wissenschaft, *scienza*, für sicheres Wissen. Dieses gründet auf dem Prinzip des *verum et factum convertuntur*. Das Wahre und das Gemachte sind konvertierbar, das heißt derjenige, der etwas gemacht hat, kann es auch erkennen. Vico hat diesen Grundsatz, der die Wissensgewissheit des Handwerkers über das von ihm gefertigte Werkstück in ein allgemeines erkenntnistheoretisches Prinzip verallgemeinert, nicht erfunden.⁵ Und Vico hatte das Prinzip auch schon in seinem frühen *Liber metaphisicus* der sicheren Kenntnis zugrundegelegt. Dort aber hatte er es einzig auf die Mathematik bezogen. Nun aber wird dieses Prinzip auf den *mondo civile* übertragen, wobei die Parallele zur Mathematik ausdrücklich festgehalten wird:

(SN44, 349) Così questa Scienza procede appunto come la geometria, che, mentre sopra i suoi elementi il costruisce o 'l contempla, essa stessa si faccia il mondo delle grandezze; ma con tanto più realtà quanto più ne hanno gli ordini degli uomini, che non ne hanno punti, linee, superficie e figure.

Somit verfährt diese Wissenschaft genau wie die Geometrie, die sich die Welt der Größen selbst schafft, wenn sie sie nach ihren Elementen konstruiert oder betrachtet; aber mit umso mehr Realität, als die Ordnungen der Menschen mehr Realität haben als Punkte, Linien, Oberflächen und Figuren.

Die Menschen können sicheres Wissen, Wahrheit, aus dem *mondo civile* beziehen – und nur aus diesem, weil dieser von den Menschen gemacht worden ist. Die Natur dagegen, in der die Philosophen bisher *scienza* gesucht haben, ist nicht vom Menschen gemacht und kann daher auch nur von ihrem 'Macher', dem „Ersten Macher“ (*primo fattore*), von Gott selbst, verstanden werden:

(SN44, 331) Lo che, a chiunque vi rifletta, dee recar maraviglia come tutti i filosofi seriamente si studiarono di conseguire la scienza di questo mondo naturale, del quale, perchè Iddio egli il fece, esso solo ne ha la scienza; e traccurarono di meditare su questo mondo delle nazioni, o sia mondo civile, del quale, perchè l'avevano fatto gli uomini, ne potevano conseguire la scienza gli uomini.

Das muss jeden, der darüber nachdenkt, verwundern, wie sich alle Philosophen ernsthaft darum bemühten, Wissenschaft dieser natürlichen Welt zu betreiben, von der doch, weil Gott sie schuf, er allein Wissen hat; und wie sie alle es vernachlässigten, über diese Welt der Nationen oder politische Welt nachzudenken, von der doch, weil die Menschen sie gemacht hatten, die Menschen Wissenschaft betreiben konnten.

Mondo civile ist nun, um zu unserem Bild zurückzukehren – außer der Erdkugel – alles, was man auf dem Bild sieht: die Statue Homers, der Altar, der die natürliche Welt trägt, das Ruder, der Pflug, die Urne, die Schrifttafel, das Liktorenbündel und so weiter. Dies sind Symbole, Bilder oder – wie Vico sagt

⁵ Cf. Löwith 1968.

– „Hieroglyphen“ des *mondo civile*, der gesellschaftlichen oder mit dem alten griechischen Wort: der „politischen“ Welt. Die Meta-Physik wird bei Vico *Meta-Politik*.

2.2. Und – und das ist das zweite neue Moment, das Linguisten und Sprachphilosophen ganz besonders interessiert – diese Meta-Politik ist wesentlich Meta-Linguistik oder Semiotik. *Sematologie* nenne ich sie mit einem aus Vicos Zeichen-Universum abgeleiteten Terminus.⁶ Wir können auch sagen: *Meta-Poetik*. Die beherrschende Gestalt der politischen Welt, des *mondo civile*, ist nämlich *Homer*, auf dessen Statue aus dem Herzen der Metaphysik der Strahl der göttlichen Vorsehung fällt.

Aber man darf dabei nicht vergessen, dass die andere Hauptgestalt – man sieht sie kaum, und sie wird deswegen auch gern übersehen – *Herkules* ist. Er ist vermittelt der Sternbilder Löwe und Jungfrau im Zodiak der Erdkugel dargestellt. *Herkules* ist der fundamentale *politische* Held. Er überwindet die Wildheit der Natur, er ist die *materielle* Bearbeitung der Welt, die Umwandlung der Natur in Kultur im wahrsten, also landwirtschaftlichen Sinne des Wortes: *coltura*. *Herkules* ist die *Arbeit* und damit die Grundlage des Gesellschaftlichen überhaupt, der Vater der Nation.

Homer ist demgegenüber der Schöpfer der *Zeichen* – der *poeta* –, er repräsentiert die *geistige* Bearbeitung der Welt, die geistige Transformation der Natur in *Kultur* im modernen, übertragenen Sinn (Vico verwendet das Wort *coltura* allerdings nicht in diesem Sinne, *coltura* ist bei ihm immer nur die Landwirtschaft) bzw. genauer: die geistige Transformation der Natur in Sprache. *Homer* ist die Sprache. Und *Homer* ist, in dieser Darstellung der gesellschaftlichen Welt, offensichtlich die dominante Gestalt.

'*Homer*' ist nämlich – nach der metapolitischen Wende der Metaphysik – die eigentlich geniale Einsicht Vicos, das wirklich Neue seiner Neuen Wissenschaft: Der *mondo civile* ist nicht nur das Recht, also die gesellschaftliche Organisation, das Soziale als solches, *Herkules*, sondern immer *zugleich* auch Sprache, *Homer*. Und diese Einsicht Vicos ist nichts mehr und nichts weniger als ein *linguistic turn*, eine sprachliche Wende, der Philosophie. Es ist der erste *linguistic turn* in der Geschichte des abendländischen Denkens, vor dem zweiten, den Herder und Humboldt bewerkstelligen werden, und lange vor dem dritten, den je nach Geschmack Frege oder Wittgenstein vornehmen. Genauer betrachtet ist es ein *semiotic turn* oder eine *sematologische* Wende der Philosophie, da es gar nicht nur um Sprache geht, sondern um Zeichen. Diese „sprachliche Wende“ der Philosophie drückt sich bei Vico in dem ganz harmlos klingenden Satz aus, dass er nach jahrelangem Nachdenken herausgefunden habe, dass die ersten Menschen „Poeten“ gewesen seien, die in „poetischen Charakteren“ gesprochen hätten:

⁶ Cf. Trabant 1994, 9 ss.

(SN44, 34) [...] ch'i primi popoli della gentilità, per una dimostrata necessità di natura, furon poeti, i quali parlarono per caratteri poetici.

[...] dass die ersten Völker des Heidentums – mit nachgewiesener Naturnotwendigkeit – Poeten gewesen sind, die in poetischen Charakteren sprachen.

Dieser Satz bedeutet nämlich nichts weniger als die Feststellung, dass die Menschen in Zeichen denken, dass die geistige Bearbeitung der Welt immer eingelassen ist in Zeichen und Sprache, zuerst in „poetische Charaktere“, die sich nach und nach in die Wörter der Lautsprache verwandeln.

Zu Recht nennt Vico dies eine Entdeckung und den Hauptschlüssel zu seinem Denken:

(SN44, 34) la qual scoperta, ch'è la chiave maestra di questa Scienza, ci ha costo la ricerca ostinata di quasi tutta la nostra vita letteraria.

diese Entdeckung, die der Hauptschlüssel dieser Wissenschaft ist, hat uns die hartnäckige Suche fast unseres ganzen literarischen Lebens gekostet.

Diese Einsicht weist die traditionelle europäische Auffassung zurück, dass das Denken unabhängig von den Sprachen und Zeichen sei und dass die Sprache nur etwas zum Denken Hinzukommendes sei, ein Äußeres, welches das Gedachte nur zum Zwecke der Mitteilung an andere bezeichne. Der wirkungsmächtigste europäische philosophische Text über die Sprache, Aristoteles' *De interpretatione*, hatte das etwa folgendermaßen behauptet: Auf der einen Seite gibt es das Denken, die Kognition. Der Geist macht sich ein geistiges Bild, in der lateinischen Aristoteles-Tradition: eine *conceptio* oder einen *conceptus* von der Sache, *res*. Das Wort – *vox* – auf der anderen Seite hat nur die Aufgabe, dieses sprachlos Gedachte anderen mitzuteilen: Kommunikation. *Vox* hat mit dem Denken nichts zu tun, sondern kommuniziert das schon ohne Sprache Gedachte. Das heißt 'Sprache' ist nur *vox*, nur kommunikativer Laut. Diese Auffassung ist nicht nur durch die jahrtausendelange Präsenz von *De interpretatione* tief in das Denken des Abendlandes eingepägt. Sie ist es auch deswegen, weil sie – wie Humboldt einmal gesagt hat – so trivial ist.

Vico formuliert dagegen die seit der Renaissance immer deutlicher werdende Einsicht, dass Denken und Kommunizieren nicht getrennt sind, sondern dass Sprache beides ist oder dass die geistige Aneignung der Welt schon durch die Sprache erfolgt, dass also der *conceptus* schon etwas Sprachliches ist und unauflöslich mit *vox* verschmolzen ist:

(SN44, 401) *lógos* significa e „idea“ e „parola“.

lógos bedeutet sowohl „Idee“ als auch „Wort“.

'Sprache' ist *conceptus* und *vox* zugleich. Denken und Sprechen sind also miteinander verbunden. Die geistige Bearbeitung der Welt ist kein *reines* Denken, sondern ein Schaffen von Zeichen, die zweiseitig sind, das heißt aus *vox* und

conceptus bestehen, oder, wie Saussure sagt, aus *signifiant* und *signifié*, die eine synthetische Einheit bilden.

2.3. Dieses Sprechen-Denken ist nun, wie schon gesagt, *eingelassen in die gesellschaftliche Organisation*. Die geistige Aneignung der Welt, Sprache und Zeichen, und die gesellschaftliche Organisation sind zwei Seiten desselben Prozesses. Die sprachliche Wende der Philosophie ist also auch eine sprachliche Wende der *Politik*. Vico macht dieses Verwobensein von Denken, Sprache-Zeichen und Recht an folgendem Beispiel deutlich: Der erste Gedanke der Menschheit ist auch das erste Wort, das gleichzeitig den politischen Kern des *mondo civile* bezeichnet. Das erste lautliche Wort ist nämlich: *IOUS*, das folgendermaßen entsteht: Der noch tierhafte Mensch wird erschreckt von der Gewalt des Donners. Er bannt den Schrecken, indem er ihn mimetisch abbildet: *IOUS*. Dieser Laut ist ein Laut-Bild, mit dem sich der Mensch die Welt geistig-semiotisch aneignet. Und dieser Ausruf ist *gleichzeitig* der Name – und damit die Erfindung – Gottes: *Iovis*, und das Wort *Ius*, „Recht“ – und damit dessen Erfindung. Dieses erste Wort denkt und sagt das Prinzip der gesellschaftlichen Organisation: „Recht“. Recht und Sprache entstehen zusammen und sind zusammen der *mondo civile*. Der *mondo civile* spricht.

3. *Storia*

Von 'Geschichte' oder 'historischer Welt' war bisher noch nicht die Rede, sondern nur von 'gesellschaftlicher Welt', *mondo civile*. Der Ausdruck *civile*, der dem griechischen *politikos* entspricht, bedeutet „gesellschaftlich“: *civitas* oder *polis* ist „Gemeinschaft, Bürgerschaft, Gesellschaft“ und vorderhand nicht „Geschichte“. Die Grundopposition Vicos heißt *natura* vs. *civitas-polis*, nicht *Natur* vs. *Geschichte*.

Nun kommen aber natürlich die Ausdrücke 'Geschichte' und 'geschichtlich' bei Vico durchaus vor: Vico sagt „Geschichte“ und „geschichtlich“, wenn er Geschichte und geschichtlich sagen will: *storico* oder *storia*. Geschichte ist aber nicht einfach dasselbe wie der *mondo civile*, sondern Geschichte, *storia*, ist die *zeitliche*, die *diachronische* Dimension des *mondo civile*. Zurückblickend auf unsere eingangs gemachte Unterscheidung zwischen 'Historisch' und 'Anthropologisch', können wir sagen, dass sich *storia* eben auf das Zeitlich-Historische und nicht auf das Räumlich-Anthropologische bezieht. In diesem zeitlichen Ablauf des *mondo civile* – *la storia* – werden nun zwei Dinge besonders deutlich: 1. die Semiotizität der politischen Welt und 2. ihre unmoderne Wissenschaftlichkeit.

Erstens wird die Duplizität von gesellschaftlicher Organisation und Sprache in der Geschichte klar: Die Geschichte spricht⁷, der *mondo civile* ist gerade in seiner Diachronie Sprache und Recht zugleich.

Die politisch-juristische Diachronie sieht folgendermaßen aus: Zuerst organisieren sich die Menschen in der theokratischen Herrschaft eines Großen Vaters, dann assoziieren sich die Väter zu einer aristokratischen Herrschaft, die schließlich vom Volk revolutionär in eine Gesellschaft der Rechtsgleichheit aller Menschen transformiert wird. Es folgen aufeinander das göttliche, das heroische und das menschliche Zeitalter.

Diesen drei gesellschaftlichen Organisationsformen entsprechen drei semiotische Formen, das heißt jede der drei Rechtsformen hat auch eine besondere sprachlich-semiotische Struktur. Auf die ursprüngliche, göttliche Sprache folgt die heroische und auf diese die menschliche Sprache. Grob gesagt stellt sich Vico die Entwicklung der menschlichen Zeichen so vor, dass am Anfang – wie in seinem Buch – abbildliche Zeichen stehen und dass die Sprachen dann immer weniger abbildlich, 'willkürlicher', 'arbiträrer' werden. Außerdem wird die Sprache, die am Anfang hauptsächlich visuell war, eben ein Bild wie hier, immer lautlicher. Am Ende der Entwicklung der menschlichen Semiose stehen die menschlichen Lautsprachen. Das ist der Dreischritt von den *atti* über die *sémata* zu den *voci*. Hier das dazugehörige Zitat:

(SN44, 32) Convenevolmente a tali tre sorte di natura e governi, si parlarono tre spezie di lingue che compongono il vocabolario di questa Scienza: la prima, nel tempo delle famiglie, che gli uomini gentili si erano di fresco ricevuti all'umanità; la qual si truova essere stata una lingua muta per cenni o corpi ch'avessero naturali rapporti all'idee ch'essi volevano significare; la seconda si parlò per imprese eroiche, o sia per somiglianze, comparazioni, immagini, metafore e naturali descrizioni, che fanno il maggior corpo della lingua eroica, che si truova essersi parlata nel tempo che regnarono gli eroi; la terza fu la lingua umana per voci convenute da' popoli, propria delle repubbliche popolari e degli Stati monarchici.

(SN44, 32) Die erste Sprache [wurde gesprochen] in der Zeit der Familien, als die heidnischen Menschen sich gerade eben wieder zur Humanität erhoben hatten; diese ist offensichtlich eine stumme Sprache gewesen, aus Gebärden oder Körpern [*cenni o corpi*], die natürliche Beziehungen zu den Ideen haben sollten, die sie bezeichnen wollten.

Die zweite [Sprache] wurde gesprochen in heroischen Devisen [*imprese eroiche*] oder in Ähnlichkeiten, Vergleichen, Bildern, Metaphern und natürlichen Beschreibungen, die den größten Teil der heroischen Sprache ausmachten, die offensichtlich in der Zeit gesprochen wurde, als die Heroen herrschten.

Die dritte [Sprache] war die menschliche Sprache aus von den Völkern vereinbarten Wörtern [*voci*], deren absolute Herren die Völker sind; sie sind den volkstümlichen Republiken und den monarchischen Staaten eigen.

⁷ Cf. Trabant 2003.

Zweitens – und das ist hier wichtig – ermöglicht gerade die Geschichte die Wissenschaftlichkeit. Denn für das Geschichts-Konzept Vicos ist entscheidend, dass diese Diachronie des *mondo civile*, die *storia*, überall wesentlich *dieselbe* ist. Der Dreischritt der politischen und semiotischen Organisation ist Ewige Ideale Geschichte, *storia ideale eterna*, das heißt ein als ewig von der Vorsehung eingerichteter, bei allen Völkern gleicher Ablauf politischer und sprachlicher Strukturen. Die Völker schaffen ihr Recht und ihre Kultur zwar durchaus individuell verschieden: Von den *diverse e contrarie vie* der Völker, ihren verschiedenen und gegensätzlichen Wegen, ist auf der ersten Seite der *Scienza Nuova* die Rede. Aber diese Verschiedenheit ist sozusagen nur oberflächlich. *Prinzipiell* und in der Tiefe machen sie es alle gleich. Die Geschichten aller Völker verlaufen nach dem Schema der *storia ideale eterna*. Die Vicosche Geschichte vernachlässigt also gerade jenes Besondere, Partikuläre, Individuelle, das für die moderne Geschichtlichkeit so essentiell ist.

Die Ewige Ideale Geschichte bildet bei allen Völkern strukturell dieselben Rechtsformen: das *diritto universale*, das Universale Recht. Und weil die Geschichte überall *dieselbe* ist, hat sie auch nur *eine* Sprache, mit der sie durch alle Verschiedenheiten hindurch dieselben politischen Institutionen überall in der Welt gestaltet: ein Gemeinsames Geistiges Wörterbuch (*dizionario mentale comune*).

Und nur weil dies so ist, weil die Menschen im Grunde die gesellschaftliche Welt überall strukturell gleich gestalten und weil der *mondo civile* diesen idealen und ewigen diachronischen Ablauf hat, kann er auch die Basis von *Wissenschaft* sein (und darum geht es Vico: *Scienza Nuova*). Das Selbermachen ist also die *eine* Bedingung für die Möglichkeit von Wissenschaft, das heißt von sicherem Wissen, es ist die Bedingung für die Fundierung der Wissenschaft auf der politischen Welt, auf dem *mondo civile*. Die *zweite* Bedingung für die Möglichkeit einer Wissenschaft von der politischen Welt ist die ideale, universelle Diachronie der *Storia*.

4. Wissenschaft

4.1. Diesen *universellen* Zug der Vicoschen Theorie hat die Vico-Lektüre der modernen Historiker und Kulturwissenschaftler immer gern übersehen. Man hat zumeist nur den ersten Teil von Vicos Epistemologie betrachtet, das „Vico-Axiom“: Sichere Erkenntnis ist möglich, weil die gesellschaftliche Welt vom Menschen gemacht worden ist und weil wir nur das erkennen können, was wir selber gemacht haben. Das klingt ja wie eine wunderbare Rechtfertigung der Wissenschaftlichkeit der sich im 19. Jahrhundert konstituierenden Wissenschaften von der Kultur, der Geschichte, der Politik und der Sprache. Und es klingt, als sei hier das hermeneutische Verstehen partikularer historischer Gestalten gemeint. Nur: Dies war gerade nicht gemeint. Denn zur Wissenschaft gehört für Vico noch eine eherne zweite Bedingung, nämlich:

(SN44, 163) *scientia debet esse de universalibus et aeternis.*

Wissenschaft gibt es nur vom Universellen und Ewigen.

Diese Universalität und Äternität kann durch die den *mondo civile* durchwaltende *storia ideale eterna* erfüllt werden. Vico hält also an der entscheidenden wissenschaftstheoretischen Stelle seines Werks diesen alten aristotelischen Standard von Wissenschaftlichkeit aufrecht: *de individuis non est scientia*. Vico unterschreibt zusätzlich das wissenschaftstheoretische Programm der von Bacon instaurierten Neuen Wissenschaft, der entstehenden modernen Naturwissenschaft, das heißt das klassische Programm der Induktion: Das empirisch Vorliegende ist auf die dahinterliegenden ewigen und universellen Gesetze zu untersuchen.

Nicht nur verweist der Titel der *Scienza Nuova* auf Bacons Programm der 'Neuen Wissenschaft', sondern im Abschnitt über die Methode im ersten Buch (SN44, 359) sowie im Axiom XXII (SN44, 163) schreibt Vico ausdrücklich, dass seine Neue Wissenschaft der Methode Bacons folge, „der sichersten philosophischen Methode“, die er von den natürlichen Dingen auf den *mondo civile* übertrage. Anders gesagt: Die (Neue) Wissenschaft von der Geschichte oder die (Neue) Wissenschaft vom *mondo civile* ist gerade keine Geschichte im modernen Sinn, sondern *Wissenschaft*, das heißt Aufsuchung universeller und ewiger Gesetze des Politischen und des mit diesem verknüpften Sprachlich-Semiotischen: Sie ist allgemeine Wissenschaft der Gesellschaft und allgemeine Sprach- oder Zeichenwissenschaft.

4.2. Aber: Wenn wir uns dies in seiner Radikalität klar gemacht haben – Vicos Wissenschaft der gesellschaftlichen Welt ist Wissenschaft –, so gibt es doch einen kleinen Trost für die Freunde moderner Geschichtlichkeit. Und dieser besteht in Vicos Behandlung des Besonderen: Denn das *Spezifische* dieser Erforschung des Universellen ist die Tatsache, dass Vico bei seinem Blick auf das Universelle Raum lässt für das *Besondere*, für „verschiedene Ansichten“, für *diversi aspetti* (SN44, 445). Insofern ist seine Wissenschaft vom *mondo civile* zwar nicht moderne 'Geschichte', sie ist aber auch nicht nur 'Wissenschaft', sondern etwas, was man vielleicht am besten 'historische Anthropologie' nennen könnte: Sie sucht zwar das Universelle, bewahrt dabei aber doch das Partikulare auf. Vicos Wissenschaft hält also auf interessante Weise die *Schwebe* zwischen dem Universalismus naturwissenschaftlicher Forschung und dem Partikularismus moderner kulturwissenschaftlicher und historischer Forschung.

Das lässt sich an seiner Vorstellung eines Gemeinsamen Geistigen Wörterbuches der Menschheit zeigen. Dieses nennt er auch die „Sprache, mit der die ewige ideale Geschichte spricht“, *la lingua con cui parla la storia ideal eterna* (SN 44, 35). Es ist eine Universalsprache besonderer Art.

4.3. Der Neue Wissenschaftler befindet sich vor dem Ensemble der Zeichen, die der *mondo civile* in seiner geschichtlichen Entwicklung erzeugt hat und die ihm die 'Philologie' zur Verfügung gestellt hat. Philologie ist die Materialsammlung, das Archiv des Neuen Wissenschaftlers, seine *memoria*, die Sicherung und Bewahrung des empirischen semiotischen Vorkommens. Als *Wissenschaftler*, das heißt als Agent der *ratio*, sucht er nun gemäß seiner epistemologischen Vorgaben nach dem Ewigen und Universellen hinter dem tatsächlich Vorliegenden.

So liegen ihm – das ist Vicos Beispiel – fünfzehn verschiedene Wörter vor, die alle den Vater der Nation, den Herkules, die erste Rechtsinstitution also, bezeichnen: *in quindecim lingue diverse* (SN44, 35) (das Wort *diverso* kommt sehr oft zusammen mit *lingua* vor, und interessanterweise mit *aspetti*: verschiedene Sprachen und verschiedene Ansichten). Diese Wörter bezeichnen zwar alle dieselbe Sache, den Vater der Nation, aber sie stellen die Sache jeweils anders dar. Vico kennt insgesamt zwölf ewige Eigenschaften des Vaters, die von den verschiedenen Wörtern jeweils verschieden aufgegriffen werden. Das eine Wort 'sieht' zum Beispiel die Herkunft von Herkules (3), die Stärke (7), das andere sieht die Waffengewalt (11), die Gesetzes-Macht (12), die Priesterschaft (1, 4). Auch eine Kombination von Eigenschaften ist möglich. Das Wort *Heri* etwa bezeichnet die Eigenschaften 6 (Befehlsgewalt) und 10 (Herrschaft über die Felder), *Re* dagegen nur Eigenschaft 6, *Leviti* Eigenschaft 7: Stärke. Das Wort *Viri* hat ganz viele Eigenschaften. Umgekehrt vergisst Vico auch, die Eigenschaften 8 und 9 bestimmten Wörtern zuzuordnen (es geht um Großmut gegenüber Asylsuchenden und Ruhm für Hilfe), aber die *Padri* wären Kandidaten für diese Eigenschaften. Verschiedene Wörter bieten also verschiedene Ansichten von derselben Sache: *diversi aspetti*. Humboldt wird sagen, dass die verschiedenen Sprachen verschiedene „Weltansichten“ sind. Das Gemeinsame Geistige Wort ist das *Ensemble* dieser Wörter und ihrer Semantik (cf. Abb. 2).

Spezifisch für das Gemeinsame Geistige Wort ist nun, dass Vico die verschiedenen Ansichten derselben Sache nicht tilgt, sondern sie in seinem Universalen Lexikon aufhebt. Das Gemeinsame Geistige Wort ist also nicht das für alle *gleiche* Wort, der wissenschaftliche *Begriff*, das abstrakte Konzept. Vico hält die verschiedenen Welt-Ansichten aus. Ja die Verschiedenheit ermöglicht es gerade, möglichst viele Eigenschaften des betrachteten Gegenstandes zu erkennen. Dabei interessiert ihn aber – umgekehrt – nicht der einzelne individuelle Anblick als solcher. Ihn interessiert das *Ensemble*. Das Ensemble der verschiedenen Ansichten ist das Universelle Wort, das *Gemeinsame* Geistige Wort.

Gerade in diesem Moment des Zusammenschauens kultureller Pluralität und Diversität, die nicht zerstört wird durch den Blick aufs Universelle und Ewige – Wissenschaftliche – liegt also die Besonderheit des Vicoschen Ansatzes. Vico ist damit nicht nur ein Autor, der mit dieser Erhaltung der *diversi aspetti* auf die noch zu erfindende Herdersche 'Geschichtlichkeit' vorausweist,

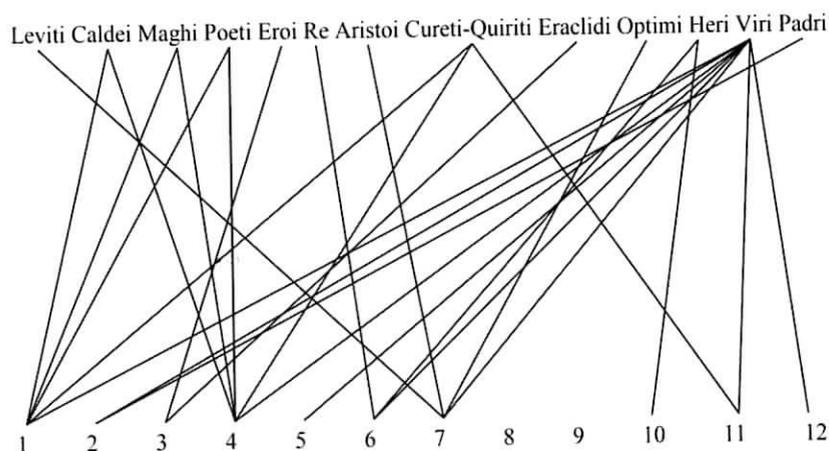


Abb. 2: Modellierung des *Dizionario di voci mentali comune a tutte le nazioni* (SN25, 389)

sondern vielmehr auch ein Autor des Post-Historischen, der über diese Geschichtlichkeit hinausweist: Vico zeigt ja, wie wir jenseits des hermeneutischen Verstehens geschichtlich-partikularer Größen das Universelle und Ewige hinter denselben fassen können. Wir können hier statt der Väter der Nationen andere Beispiele denken: Hinter den und in den verschiedenen historischen Erscheinungsweisen des Romans erscheint der 'Roman'. Hinter den und in den verschiedenen staatlichen Organisationen erscheint der 'Staat'. Hinter den und in den verschiedenen Manifestationen des Verbs in den verschiedenen Sprachen der Menschheit erscheint das 'Verb'. Oder, noch größer: Hinter und in den verschiedenen Sprachen erscheint die 'Sprache'. Zumindest lässt sich der Gedanke nicht so leicht von der Hand weisen, dass Vico mit seiner kaum beachteten Konzeption des "konkreten Allgemeinen", wie er sie in seinem *dizionario mentale comune* gedacht hat, eine ausgesprochen (post)moderne Auffassung von Geisteswissenschaften als Wissenschaften vorschlägt.

5. Fazit

- Vicos Neue Wissenschaft ist *theoretische Philosophie*, nicht 'Kulturwissenschaft'.
- Vico wendet die Philosophie von der Meta-Physik zu *Meta-Politik*: Der *mondo civile*, die politische Welt ist das Substrat der neuen Philosophie. Denn nur hier finden wir wahres Wissen, weil wir den *mondo civile* selbst gemacht haben. Dies ist die *erste Bedingung für Wissenschaft*.
- Diese Meta-Politik ist des Weiteren ein *linguistic turn* der Philosophie: Denn das Denken des Menschen ist niemals 'rein', das heißt zeichen- und sprachlos, sondern immer eingelassen in die Materialität verschiedener –

visueller und lautlicher – Signifikanten: *caratteri poetici*. Die Meta-Politik ist wesentlich *Sematologie*.

- Soziales und Semiotisches sind *untrennbar miteinander verbunden*.
- 'Geschichte' ist die *Diachronie* des *mondo civile*.
- Gerade in ihr zeigt sich das *Universelle*, denn sie ist „ideal und ewig“.
- Dies ist die *zweite Bedingung für 'Wissenschaft'*: Im Empirischen manifestiert sich das *Universelle* und *Ewige*.
Diese explizit universalistische Ausrichtung der Vicoschen Wissenschaft vom *mondo civile* lässt diese eher als historische Anthropologie oder allgemeine Sprach- und Zeichenwissenschaft erscheinen. Sie ist gerade nicht Wissenschaft des 'Geschichtlichen' im modernen hermeneutischen Sinn.
- Das Empirisch-Diverse wird von dieser Wissenschaft aber nicht durch eine begriffliche Abstraktion zerstört, sondern gerade zum *Gemeinsamen (comune)* versammelt. Vicos Wissenschaft bleibt zwischen Universalismus und Partikularismus *in der Schweben*.
- Diese Schweben ist schließlich dem *linguistic turn* seines Denkens geschuldet. Denken ist ja Sprechen-Semiose, das heißt die Schaffung von *diversi aspetti*, verschiedenen Ansichten. Die Wissenschaft kann sich nun nicht einfach aus der Sprache verabschieden, wie es immer ihre Sehnsucht war (seit Platon). Das wissenschaftliche Wort ist nicht das *eine* richtige, die Sache eindeutig bezeichnende Wort, der abstrakte Terminus jenseits der Sprache, sondern das wissenschaftliche Wort ist als *Gemeinsames* Geistiges Wort das *Ensemble* der *verschiedenen* Blicke auf die Sache. Das heißt verschiedene Welt-Ansichten sind möglich, ja nötig, weil die verschiedenen Blicke verschiedene Eigenschaften der Sache entdecken. Nicht die *Zerstörung* des besonderen Blicks (das wollte Bacon), sondern die *Sammlung vieler* Blicke auf die Sache konstituiert die Wissenschaftlichkeit (Universalität) der Neuen Wissenschaft. Das ist eine höchst interessante Position zwischen 'Wissenschaft' und 'Geschichtlichkeit' im modernen Sinne.

Bibliographie

- Auerbach, Erich (1967): *Gesammelte Aufsätze zur romanischen Philologie*. Bern/München: Francke.
- Fellmann, Ferdinand (1976): *Das Vico-Axiom: Der Mensch macht die Geschichte*. Freiburg/München: Alber.
- Humboldt, Wilhelm von ([1821] 1960): „Ueber die Aufgabe des Geschichtschreibers“. In: id.: *Werke in fünf Bänden*, vol. I: *Schriften zur Anthropologie und Geschichte*. Stuttgart: Cotta, 585–606.
- Kittler, Friedrich A. (2000): *Eine Kulturgeschichte der Kulturwissenschaft*. München: Fink.
- Löwith, Karl ([1968] 1986): „Vicos Grundsatz: verum et factum convertuntur. Seine theologische Prämisse und deren säkulare Konsequenzen“. Neu abgedruckt in: Lö-

- with, Karl (1986): *Gott, Mensch und Welt in der Philosophie der Neuzeit - G.B. Vico - Paul Valéry*. Stuttgart: Metzler, 195-227.
- Michelet, Jules ([1827] 1971): „Principes de la philosophie de l'histoire, traduits de la Scienza nuova de J.B. Vico“. In: Michelet, Jules (1971): *Œuvres complètes*, vol. I. Paris: Flammarion, 419-593.
- Trabant, Jürgen (1994): *Neue Wissenschaft von alten Zeichen. Vicos Sematologie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Trabant, Jürgen (1996): „'Mon Vico, mon Juillet, mon principe héroïque'. Poetische Charaktere im historiographischen Diskurs Michelets“. In: Wehinger, Brunhilde (ed.): *Konkurrierende Diskurse. Studien zur französischen Literatur des 19. Jahrhunderts. Festschrift Winfried Engler*. Stuttgart: Steiner, 57-77.
- Trabant, Jürgen (2003): „Sprache der Geschichte“. In: *Jahrbuch des Historischen Kollegs 2002*. München: Oldenbourg, 41-65.
- Trabant, Jürgen (2007): „Von Wilden und Weltbürgern. Über die anthropologischen Wurzeln der Sprachwissenschaft um 1800“. In: Jacob, Daniel/Krefeld, Thomas (edd.): *Sprachgeschichte und Geschichte der Sprachwissenschaft*. Tübingen: Narr: 131-142.
- Vico, Giambattista (1725): *Principi di una Scienza Nuova intorno alla natura delle nazioni*. Napoli: Mosca (Nachdruck Rom 1979: Ed. dell'Ateneo).
- Vico, Giambattista (1744): *Principi di Scienza Nuova di Giambattista Vico d'intorno alla comune natura delle nazioni*. Napoli: Stamperia Muziana.
- Vico, Giambattista (1924): *Die neue Wissenschaft über die gemeinschaftliche Natur der Völker* (Übers. Erich Auerbach). München: Allgemeine Verlagsanstalt (Taschenbuchausgabe Reinbek: Rowohlt 1966).
- Vico, Giambattista (1990): *Opere*. 2 vols. Ed. Andrea Battistini. Milano: Mondadori.

Stefano Gensini

LEIBNIZ TEORICO E STORICO DELLE LINGUE

0. In una pagina famosa della sua *Philosophie der symbolischen Formen* (Cassirer 1923), Cassirer fece di Leibniz il prototipo della ricerca di una lingua 'perfetta', capace di rimediare alle imperfezioni delle lingue storico-naturali; e concluse che il filosofo tedesco non aveva mostrato comprensione per la „particolarità“ („Eigentümlichkeit“) di queste ultime, per la loro specifica temporalità e storicità. Oggi pochi sarebbero disposti a condividere senza esitazioni il giudizio di Cassirer: gli studi leibniziani degli ultimi decenni hanno permesso di rileggere con maggiore attenzione testi pertinenti al tema linguistico già disponibili nei primi anni del Novecento, ma sottovalutati nel fervore di una *Leibniz-Renaissance* che si concentrava soprattutto sulle componenti logico-simboliche del pensiero di Leibniz; inoltre, la pubblicazione sistematica dello *Allgemeiner politischer und historischer Briefwechsel* (in particolare di quello relativo agli anni Novanta del Seicento) ha messo sotto gli occhi di tutti l'ampiezza e l'articolazione delle conoscenze di Leibniz intorno alle lingue, nonché il costante stimolo che egli diede alla ricerca linguistica altrui dal punto di vista della ricostruzione storica, della inchiesta comparativa, della valutazione antropologica. Va detto tuttavia che sugli interessi linguistici leibniziani pesa ancora, almeno in parte, il pregiudizio legato a una sua (peraltro parziale e tendenziosa) immagine di cultore privilegiato delle „lingue universali“. Un diffuso orientamento critico, rinfocolato dalle esigenze filosofiche di certa scienza cognitiva, propone un Leibniz concentrato sui meccanismi universali e 'profondi' del linguaggio,¹ che male si concilierebbe con l'indagatore empirico delle lingue e dei dialetti, o riduce questo nell'ambito della „curiosità erudita“, priva di rilevanza teorica generale.

In questo articolo, ci proponiamo di riassumere le evidenze che illustrano il contributo dato da Leibniz alla scienza delle lingue storico-naturali,² con particolare riferimento alle opere degli ultimi vent'anni della sua vita. Come vedremo, questo contributo si articola su diversi piani: (i) quello relativo alle caratteristiche generali del linguaggio verbale in rapporto alla conoscenza; (ii) quello relativo ai tempi della storia umana e alle modalità del suo sviluppo antropologico; (iii) quello relativo a una pionieristica organizzazione della ricerca linguistica in chiave storico-comparata; infine, (iv) quello relativo a singole

¹ Un esempio tipico è Losonski 1992, che mette in gioco, a proposito di Leibniz, nientemeno che il *mentalese* di Jerry Fodor.

² Oltre ai classici lavori di Sigrid von der Schulenburg (Schulenburg 1937; 1973), la migliore presentazione complessiva del pensiero linguistico di Leibniz resta Heinekamp 1976.